

Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit im Quartier

Zwei kommunale Handlungsfelder, die mehr verbindet als gedacht

CAROLIN HERRMANN

ist Diplom-Soziologin und bringt ihre Expertise nach langjähriger Leitungstätigkeit sowohl in der freien als auch öffentlichen Wohlfahrtspflege seit 2016 mit »Schnittpunkt/Alter« in Projektberatung, Fortbildung, Forschung, Lehre und diversen Kooperationszusammenhängen ein.

<http://www.schnittpunkt-alter.de>

Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit im Quartier sind zwei unabhängig voneinander bestehende kommunale Handlungsfelder, die mehr verbindet als gedacht. Kooperation zwischen beiden Feldern kann Mehrwert sowohl für Sozial- und Klimaschutzarbeit als auch für Stadt und Bürgerschaft erzeugen, so die These der Autorin.

Das Trennende zwischen den beiden Handlungsfeldern bestätigt sich, wenn man den kommunalen Verwaltungsaufbau anschaut, sich die dort tätigen Professionen vergegenwärtigt, gesetzliche Rahmenbedingungen sowie Fördermöglichkeiten betrachtet und wenn man beobachtet, wie Maßnahmen und Projekte im Quartier oft ohne gegenseitige Wahrnehmung nebeneinanderher arbeiten.

Bei entsprechender Recherche für Köln (die Stadt dient als Referenzrahmen für die weiteren Ausführungen) ergeben sich allerdings sowohl auf programmatischer als auch auf praktischer Ebene erste handlungsfeldübergreifende Bezüge:

Auf programmatischer Ebene werden seitens der Stadt Köln mit dem »Integrierten Handlungskonzept Starke Veedel – starkes Köln«¹ und dem »Rahmenkonzept Bürgerzentren und Bürgerhäuser«² sowohl Handlungsfelder aus dem Bereich Klimaschutz/Ökologie als auch Konzepte der sozialen Arbeit für Menschen mit Behinderungen und Senior*innen einbezogen und vernetzt. Dies gilt auch für einige freie Akteure^{3,4}, die sich zum Teil schon früh als Brückenbauer für die genannten beiden Handlungsfelder betätigt haben.

Auf der praktischen Ebene eines Quartiers konnte für Deutz, ein rechtsrheinischer Stadtteil in Köln, ein laufendes Modellprojekt zur Klimaanpassung »iResilience«⁵ in enger Kooperation mit dem Bürgerzentrum Deutz gefunden werden.

Trotz dieser identifizierten Bezüge für Köln gilt die Beobachtung, dass praktische Sozialarbeit und praktische Klimaschutzarbeit im Quartier einer Stadt unabhängig voneinander bestehen und damit Chancen der Verknüpfung noch vergeben werden: Zwei unterschiedliche kommunale Handlungsfelder könnten durch Kooperation Mehrwert erzeugen.

1. Unterschiede der Handlungsfelder im Quartier

a) Thematische Unterschiede

Die Differenzen zwischen den Handlungsfeldern sind augenfällig:

Einmal geht es um soziale Ungleichheit und die im Vergleich geringen Teilhabechancen, die durch Sozialarbeit im Quartier kompensiert werden sollen. Als Beispiel für soziale Quartiersarbeit in Köln seien die Gemeinwesenarbeitsprojekte⁶ (mit dem Fokus Armut) und die SeniorenNetzwerke⁷ (mit dem Fokus Teilhabechancen) genannt. Zum anderen geht es um die Rahmenbedingungen (Luft, Wasser, Raum etc.), die auch »vor Ort« durch die Klimaveränderung negativ beeinflusst werden und durch die entsprechende Klimaschutz- und Klimaanpassungsarbeit verbessert werden sollen. Beispiel ist hier der »Tag des guten Lebens« (Brocchi 2019), der zunächst von Bürgern in einem Quartier im Stadtteil Ehrenfeld durchgeführt wurde und später kommunal gefördert auch in

anderen Quartieren stattfand (mit dem Fokus autofreier Stadtraum).

b) Institutionalisierung der Handlungsfelder

Wenn man Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit jeweils als »organisatorische Felder« (Dimaggio/Powell 1991) betrachtet, kann man behaupten, dass das Feld der Sozialarbeit im Quartier »etablierter« und »homogener« ist als das Feld der – auf das Quartier bezogenen – Klimaschutzarbeit. Anders ausgedrückt: Die Institutionalisierung des Feldes der Sozialarbeit ist fortgeschrittener als die im Feld der Klimaschutzarbeit. Irritationen des Feldes der Sozialarbeit zum Beispiel in den 1980er-Jahren wurden bereits integriert und das Feld damit stabilisiert.

c) Finanzierung der Quartiersarbeit

Auch hinsichtlich der Finanzierung gibt es feldspezifische Unterschiede: Die Finanzierungsstrukturen der Sozialarbeit im Quartier sind mit dauerhaften kommunalen Förderprogrammen, wenn auch längst nicht flächendeckend, unterlegt. Die entsprechende Beschlussfassung fällt in die Zuständigkeit des Stadtrats.

Die Klimaschutzarbeit im Quartier ist seltener als die Sozialarbeit im Quartier und wird meist – wenn überhaupt – modellhaft gefördert. Oft sind Gelder der EU, des Bundes (Fach- und Forschungsministerien) und des Landes involviert. Das bedeutet, dass der Stadtrat die Details nicht bestimmen kann, sondern den Vorgaben der überregionalen Förderprogramme zustimmen muss, wenn er die Gelder für seine Kommune erschließen will.

2. Gemeinsamkeiten der Handlungsfelder im Quartier

a) Lokal handeln

Sowohl Klimaschutzarbeit als auch Sozialarbeit setzen vermehrt dort an, wo die Menschen leben, nämlich in einer Straße, im Quartier, im Stadtteil, im Ortsteil, in der Gemeinde, in der Kommune. Ausgangspunkt der Akteure ist die Erfahrung/Erkenntnis, dass dort, wo gemeinsames Handeln notwendig ist, mit »Vor Ort-Ansprache« die höchste Beteiligung und Wirksamkeit für die Ziele zu erreichen ist. Beide Handlungsfelder gehen von

Tabelle 1

Feld	Struktur	
	Top down	Bottom-up
Sozialarbeit	SeniorenNetzwerke ⁸	Holweider Selbsthilfe ⁹
Klimaschutzarbeit	SmartCity ¹⁰ (Stegerwaldsiedlung)	Tag des guten Lebens ¹¹ (Agora Köln)

einem Menschenbild aus, dass Menschen gerne mitmachen, sich aktivieren und sich »empowern« lassen, wenn sie von einer Sache überzeugt (worden) sind. Diese Haltung ist eine wichtige Voraussetzung dafür, dass Menschen im Quartier beginnen, gemeinsam zu handeln, sich zusammenzuschließen und sich zu organisieren.

b) Entstehungsgeschichten

Ganz grob kann man bei der Entstehungsgeschichte von Arbeit im Quartier unterscheiden zwischen solcher, die bottom-up startet und solcher die top-down beginnt. In einer 4-Felder-Matrix bringe ich für Köln Beispiele aus allen 4 Feldern (Tabelle 1).

Top down bedeutet, dass sich der Staat als Geldgeber mit mehr oder weniger Vorgaben und Beteiligungsmöglichkeiten für die Menschen in lokale Bezüge einbringt.

Bottom up-Projekte sind Ansätze, bei denen sich Menschen selbst organisieren bzw. sich selbst ermächtigen.

In beiden Handlungsfelder findet man sowohl Top-down als auch Bottom-up Strukturen in unterschiedlichsten Ausprägungen. Über die strukturellen Differenzen hinweg könnten sich kreative Allianzen ergeben.

c) Institutionalisierung/Finanzierung

Im Verlauf der praktischen Arbeit im Quartier bleiben die Strukturen bestimmend:

Top-down-Projekte ringen oft damit, Zugang zu den Menschen im Quartier zu erlangen und sie zur Verantwortungsübernahme zu motivieren. Erfolg drückt sich u. a. dadurch aus, dass eine dauerhafte kommunale Finanzierung beschlossen wird. Oft gelingt den Projekten nach Ablauf der Förderperiode keine Anschlussfinanzierung, sodass die Aktivitäten »im Sande« verlaufen.

Bottom-up Projekte haben diverse Hürden zu überwinden, weil Selbstorganisation im Sinne von Sozialkapital

noch kein Mainstream ist und es anspruchsvoll ist, sich Unterstützung und Anerkennung durch Geldgeber zu sichern. Teilweise gelingt es auch diesen Initiativen öffentliche Ressourcen finanzieller oder räumlicher Art zu erobern.

d) Öffentliche Güter

Soziale Arbeit im Quartier fokussiert sich bei den hier genannten Beispielen auf die Verbesserung der Teilhabechancen von Benachteiligten und älteren Menschen. Nicht der Cafébesuch, das teure Hobby oder die nächste Reise stehen im Mittelpunkt, sondern gemeinschaftliche Aktivitäten und die Benutzung öffentlicher Güter, die nur kleines Geld erfordern.

Bei Klimaschutzarbeit geht es darum, den Konsum von Energie und Wasser, aber auch von Raum und Luft bewusst zu gestalten und zum Beispiel den Ausstoß von CO₂ zu vermindern bzw. den Schutz der Biodiversität im Lokalen zu verbessern.

Man könnte für beide Felder von Nachhaltigkeit sprechen, ohne dass die Menschen in der Quartiersarbeit allerdings diesen Begriff benutzen würden.

e) Entscheidungsstrukturen

Neben den Hauptthemen der jeweiligen Handlungsfelder bekennen sich sowohl die Akteursgruppen der Sozialarbeit als auch die der Klimaschutzarbeit offensiv zu demokratischen Regeln. Dabei ist ihnen die Beteiligung von Menschen, die sonst oft nicht mitreden, sehr wichtig. Darüber hinaus sind sie experimentierfreudig und probieren neue Methoden der sozialen Gruppenarbeit (Kreismethode, Soziokratie, Konsensieren, Gewaltfreie Kommunikation, Einsatz von Mediatoren etc.) zur Entscheidungsfindung und Konfliktbearbeitung aus. Teilhabe auch von Menschen mit Behinderungen, Menschen mit sozialen Benachteiligungen oder Menschen aus anderen Kulturen ist zumindest programmatisch selbstverständlich.

3. Fazit

Ich komme zurück auf die eingangs geäußerte Beobachtung, dass Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit im Quartier einer Stadt praktisch oft nebeneinanderher laufen, zurück. Damit verbunden ist die Frage, ob die geschilderten Gemeinsamkeiten nicht Ausgangspunkt dafür sein könnten, das Trennende zu überwinden und gemeinsam »Win-win-Situationen« zu kreieren.

Ursache für das Nebeneinanderher im Quartier sind Versäulung und Pfadabhängigkeit (Dimaggio / Powell 1991). Die Akteursgruppen bewegen sich auf ihren jeweiligen Pfaden, versuchen die bekannten Geldgeber zu überzeugen, kämpfen um mediale Aufmerksamkeit und arbeiten an Lösungen für ihre spezifischen Ziele.

Dabei stehen beide Felder in enger Beziehung als es auf den ersten Blick scheint: Nicht nur programmatisch, sondern auch inhaltlich. Diverse Forschungen haben ergeben, dass soziale Ungleichheit im Weltmaßstab einhergeht mit dem Umweltdeaster, und dass umgekehrt das Umweltdeaster die »Armen« bei uns stärker trifft als die »Reichen«. Auf die lokale Ebene heruntergebrochen bedeutet das z. B., dass an viel befahrenen Straßen die Wohnungen mit geringer Miete liegen, während die Menschen, die sich höhere Mieten oder Eigentum leisten können, in ruhigen Stadtvierteln mit guter Luftqualität leben (Brocchi 2019a).

Treffen anzumieten und zu finanzieren. Das gleiche gilt für die Anschaffung und Nutzung von Materialien für Öffentlichkeitsarbeit (Info-Stände) und Ausstattung eines Treffpunkts (Tische, Stühle, Kopierer etc.). Erfahrungen im Umgang mit digitalen Medien, Entscheidungsträgern und Formaten der Ansprache könnten ausgetauscht werden.

Über die Beziehung zwischen den Menschen in den beiden Handlungsfeldern entstehen persönliche/inhaltliche Verbindungen und Netzwerke, die für beide Handlungsfelder nützlich sein können. Auch ungewöhnliche Kooperationen mit Dritten (z. B. Künstler*innen) haben sich als zukunftsfruchtbar erwiesen.

Ein Ergebnis der Vernetzung könnte zum Beispiel sein, gemeinsam Projekte zu entwickeln, zu beantragen und umzusetzen. Neben den Chancen bestehen wegen erhöhter Komplexität allerdings auch neue Herausforderungen, die bewusst bewältigt werden müssen.

2) Voneinander lernen/ miteinander lernen/ von Dritten lernen

So wie die Sozialarbeit von der naturverbundenen Jugendbewegung der 1920er-Jahre die soziale Gruppenarbeit gelernt und weiterentwickelt hat, kann die Klimaschutzarbeit im Quartier von der langjährigen Partizipations- und Selbsthilfee erfahrung in der Sozialarbeit

Teilnehmer*innen zeit- und kostenintensiv anreisen müssen.

Für Initiativgruppen in beiden Feldern ist es zum Beispiel entscheidend, wie sie damit umgehen, wenn sie erstmalig gefördert werden und hauptamtliche Kräfte einstellen können. Die Akteure geförderter Klimaprojekte im Quartier können von Durchsetzungserfahrungen der Sozialarbeit profitieren.

Auch jenseits der hier diskutierten Felder wurden wertvolle Erfahrungen gesammelt, von denen beide lernen können. Zum Beispiel wäre ein Austausch mit der Wohnprojektearbeit (Frohn 2018) sicherlich ein lohnendes Feld.

3) Durchsetzungsfähigkeit erhöhen

Im Vergleich zu den Interessen »der« Wirtschaft, sind Klimaschutzarbeit und Sozialarbeit im Quartier eher mit wenig Durchsetzungskraft ausgestattet. Gleichzeitig wissen viele Menschen, dass ein intaktes Klima sowie Artenvielfalt auf der einen Seite und begrenzte soziale Ungleichheit auf der anderen Seite gut für den Zusammenhalt vor Ort sind. Die Gesellschaftlichkeit des Menschen braucht »Gleichheit« untereinander und einen Raum mit guten Lebensvoraussetzungen wie gesunder Luft und unbelastetem Wasser. Dieses intuitive Wissen der Menschen könnte sich auch in Kooperationen zur Steigerung der Durchsetzungskraft beider Handlungsfelder ausdrücken. Dies gilt sowohl für die Quartiersebene als auch für die vertikale Vernetzung (Stadt, Land und Bund) der genannten Felder. Bei erhöhter Durchsetzungskraft entwickeln sich die Förderprogramme von temporären Modellförderungen zu kontinuierlichen staatlich/kommunalen Unterstützungsprogrammen. Gleichzeitig kann die Verbindung von beiden Feldern helfen, dass zusätzliches Geld eingesetzt und nicht nur zwischen den Töpfen verschoben wird.

4) Handlungsfeldübergreifende Koordination als Quartierspolitik aufbauen

Für mich steht diese Debatte auch im Zusammenhang mit der Frage, wie Ressourcen handlungsfeldübergreifend ins Quartier kommen, wie die Verteilung der Ressourcen konsequenter als bisher von der Zentrale auf die Dezentralen verlagert werden bzw. wie Stadtteile und Quartiere in den Stand gesetzt werden, mit ihren Bürgern*innen unabhängig

»Auf Quartiersebene ist es sinnvoll, wenn Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit ihre Pfadabhängigkeit überwinden, um durch Kooperation größere Wirkung im Lokalen zu erzielen.«

Worin könnten also die »Win-win-Situationen« für die beiden Handlungsfelder im Quartier bestehen?

1) Teilen, vernetzen und kooperieren

Unter dem Stichwort »teilen« bietet sich im Quartier an, gemeinsam Räume für

profitieren. Wenn die These von der höheren Institutionalisierung der Sozialarbeit gegenüber der Klimaschutzarbeit zutreffend ist, sind innovative Impulse eher von Seiten der Klimaschutzarbeit als von Seiten der Sozialarbeit zu vermuten.

Methoden kann man sich gut feldübergreifend aneignen und Referenten*innen gemeinsam engagieren, ohne dass die

von vordefinierten Handlungsfeldern zu arbeiten. Dazu wären Koordinatoren im Sinne von »Facilitators« hilfreich, die bei Bedarf auf Spezialisten in der Zentrale zurückgreifen könnten. Das Profil eines/r solchen Koordinators*in müsste die übliche Spezialisierung (Schädler 2017) überwinden. Wenn die Arbeit des/der Koordinators*in mit einem Quartierskonzept und einer demokratischen Legitimation verbunden wäre, könnte man vom Beginn einer Quartierspolitik sprechen.

Diese vier Gründe veranlassen mich zu der These: Auf Quartiersebene ist es sinnvoll, wenn Sozialarbeit und Klimaschutzarbeit ihre Pfadabhängigkeit überwinden, um durch Kooperation größere Wirkung im Lokalen zu erzielen.

Anmerkungen

(1) <https://www.stadt-koeln.de/mediaasset/content/pdf15/>

starke-veedel/integriertes_handlungskonzept_nach_schlusszeichnung_ob.pdf

(2) https://ratsinformation.stadt-koeln.de/getfile.asp?id=83452&type=do&,"/>2007

(3) Langjähriges Beispiel: <https://netzwerk.koeln/>: Netzwerk e.V. Soziale Dienste und Ökologische Bildung, Köln-Bilderstöckchen

(4) Aktuelles Beispiel: <http://www.cultura21.net/de/> mit Agora Köln

(5) <https://iresilience.jimdofree.com/>, 2019

(6) https://ratsinformation.stadt-koeln.de/vo0050.asp?__kvonr=65973&search=1

(7) <http://seniorennetzwerke-koeln.de/>, Herrmann (2017).

(8) <http://seniorennetzwerke-koeln.de/>, Herrmann (2017).

(9) <http://www.holweiderselbsthilfe.de/>

(10) <https://www.smartcity-cologne.de/>

(11) Brocchi (2019). ■

Literatur

Brocchi, D. (2019): Große Transformation im Quartier, München: oekom.

Brocchi, D. (2019a): Nachhaltigkeit und soziale Ungleichheit, Wiesbaden: Springer VS.

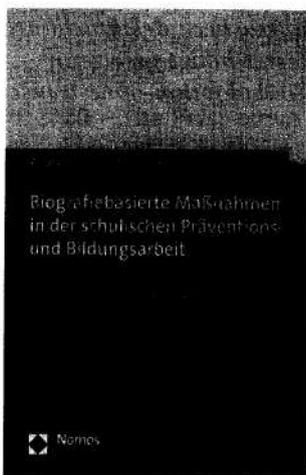
Dimaggio, P. J. / W. W. Powell (1991): The New Institutionalism in Organizational Analysis, zit. nach: J. Schädler / J.-F. Wittchen / M. Reichenstein, (2019): Koordinierungspotentiale kommunaler Teilhabepolitik in Pflege, Behindertenhilfe und Sozialpsychiatrie. Düsseldorf: Forschungsinstitut für gesellschaftliche Weiterentwicklung (FGW-Impuls Vorbeugende Sozialpolitik 17).

Frohn, L. (2018): Ab ins Wohnprojekt! Wohnträume werden Wirklichkeit, München: oekom

Herrmann, C. (2017): Zwischen Selbstsorge und Dienstleistung – Das Kölner Konzept der »SeniorenNetzwerke«, in: SOZIALwirtschaft 5/2017.

Schädler, J. (2017): Entspezialisierung als Perspektive kommunaler Teilhabepolitik, in: heilpädagogik.de, 2017-1

Umfassende wissenschaftliche Betrachtung der Einbindung früherer Extremisten in die schulische Präventionsarbeit



Biografiebasierte Maßnahmen in der schulischen Präventions- und Bildungsarbeit
 Eine empirische Betrachtung des Einsatzes von Aussteigern aus extremistischen Szenen unter besonderer Berücksichtigung ehemaliger Rechtsextremer
 Von Antje Gansewig und Dr. Maria Walsh
 2020, 474 S., geb., 98,- €
 ISBN 978-3-8487-6317-7

Frühere Extremisten in der schulischen Präventionsarbeit: Gewinn oder Wagnis? Dieser Frage wird in der Monografie im Rahmen eines umfangreichen Forschungsprojekts nachgegangen. Den Schwerpunkt bilden hierbei die seit nunmehr zwei Jahrzehnten existierende deutsche Anwendungspraxis und die Evaluation einer exemplarischen Maßnahme eines ehemaligen Rechtsextremen.

»Das Buch ist insgesamt sehr strukturiert aufgebaut. Es ist als Ganzes lesenswert, könnte aber auch als Nachschlagewerk fungieren. Wer sich für Präventionsarbeit an Schulen und für den Einsatz von ehemaligen Angehörigen (rechts-)extremistischer Szenen interessiert, kommt um die Lektüre dieses Buches nicht herum.«

Rüdiger Schilling, Polizei-Newsletter 04/2020

eLibrary Nomos www.nomos-elibrary.de

Bestellen Sie im Buchhandel oder versandkostenfrei online unter nomos-shop.de
 Bestell-Hotline (+49)7221.2104-37 | E-Mail bestellung@nomos.de | Fax (+49)7221.2104-43
 Alle Preise inkl. Mehrwertsteuer

